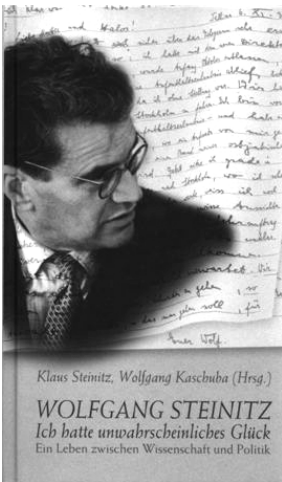


# Eine Nachlese zum 100. Geburtstag von Wolfgang Steinitz \*

Wolfgang Steinitz. Ich hatte unwahrscheinliches Glück. Ein Leben zwischen Wissenschaft und Politik. Klaus Steinitz, Wolfgang Kaschuba (Hrsg.) Karl Dietz Verlag Berlin 2006, 383 Seiten.

Die Entdeckung des sozialkritischen Liedes. Zum 100. Geburtstag von Wolfgang Steinitz. Eckhard John (Hrsg.) Volksliedstudien Bd. 7. Waxmann Verlag 2006, mit CD-Beilage „Steinitzinger“. Lieder aus der „Bibel“ des deutschen Folkrevivals, 210 Seiten.



„Schon sehr merkwürdig“, sagt Thomas Kuczynski, an akademische Gepflogenheiten gewöhnt, zu Beginn seiner Besprechung des erstgenannten Bandes: „Der langjährige Leiter der AG Wirtschaftspolitik der PDS<sup>1</sup> und der Direktor des Instituts für Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität<sup>2</sup> geben gemeinsam ein Buch heraus.“<sup>3</sup> Und weiter: „Noch merkwürdiger ist die Liste der insgesamt achtzehn Autorinnen und Autoren, finden sich doch in ihr so disparate Charaktere versammelt wie die frühere Generaldirektorin der Deutschen Staatsbibliothek (Friedhilde Krause<sup>4</sup>) und der chronologisch erste Vizepräsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Manfred Bierwisch<sup>5</sup>), der ehemalige Chef der (1976 in Leipzig gegründeten) Folkländer-Band (Jürgen B. Wolff)

und die erst ein halbes Jahr nach dem Tode ihres *heros* geborene Finno-Ugristin aus Hamburg (Anna Widmer). Wolfgang Steinitz ist wieder einmal gelungen, was ihm im wirklichen Leben so häufig gelang, Menschen (vor allem Wissenschaftler) politisch unterschiedlichster Couleur zur Mitarbeit an einem gemeinsamen Projekt zusammenzuführen.“<sup>6</sup> Wie unterschiedlich sie den Wissenschaftler und Wissenschaftsorganisator Wolfgang Steinitz (manche bezeichnen ihn auch als Wissenschaftspolitiker) und die durch ihn vertretenen Wissenschaftsgebiete sehen und bewerten, dürfte selbst für alle an der Publikation Beteiligten überraschend gewesen sein und zu weiteren Arbeiten anregen, ja geradezu auffordern.

Selbiges lässt sich auch für den Band „Die Entdeckung des sozialkritischen Liedes“ konstatieren, der sich einem engeren Themenkreis, nämlich der – bis dato, so scheint es, – fast in Vergessenheit geratenen deutschen Volksliedfor-



schung von Steinitz zuwendet. Mit den Beiträgen von Eckhard John (wissenschaftlicher Mitarbeiter im deutschen Volksliedarchiv Freiburg i. Br., Hrsg. des Bandes) und Konrad Köstlin (vormals an den Universitäten in Kiel, Regensburg, Tübingen und seit 1994 in Wien als Vorstand des Instituts für Europäische Ethnologie tätig<sup>7</sup>) werden einleitend Grundorientierungen zur deutschen Volkslied- und Volkskundeforschung von Steinitz vorgetragen, in deren Mittelpunkt sein grundlegendes Werk „Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten“<sup>8</sup> steht. Der Beitrag von Jürgen B. Wolff (auch in den erstgenannten Band aufgenommen) thematisiert dagegen aus

seiner persönlichen Erinnerung die Wirkung dieser Liededition<sup>9</sup> für das deutsche Folkrevival und für die DDR-Folkbewegung der 70-80er Jahre. Beide Bände stehen in einer nur losen Beziehung miteinander. Sie sind im Ergebnis von Gedenkveranstaltungen zum 100. Geburtstag von Wolfgang Steinitz im Jahr 2005 entstanden, die erfreulich vielgestaltig, von unterschiedlichen Veranstaltern und weitgehend unabhängig voneinander durchgeführt wurden:

15. Februar 2005, „Auf der Suche nach der anderen Kultur: Wolfgang Steinitz – Volkskundler und Wissenschaftspolitiker“, Veranstalter: Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin und der Verein „Helle Panke“. (Hörsaal im Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität)

17. Februar 2005, Plenum „Zum 100. Geburtstag von Akademiemitglied Wolfgang Steinitz“<sup>10</sup>, Veranstalter: Leibniz-Sozietät (Senatssaal der Humboldt-Universität)

25. Februar 2005, „Wolfgang Steinitz – ein Philologe unter fünf staatlichen Ordnungen“, Veranstalter: Geisteswissenschaftliche Zentren/Institut für Sprachwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin (Klassenräume der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften)

13. April 2005, „Professor Dr. Wolfgang Steinitz über die Polenlieder“, Veranstalter: Prof. Dr. Roland Köhler, Gesprächskreis Geschichte der Berliner Universitäten (Humboldt-Universität zu Berlin)

2. Juli 2005, Symposium „Die Entdeckung des sozialkritischen Liedes“ im Rahmen des internationalen Tanz-und-Folk-Festivals in Rudolstadt (Thüringen), Veranstalter: TFF (Tanz&Folkfest) Rudolstadt in Kooperation mit dem Deutschen Volksliedarchiv (Freiburg i.Br.) und der Woody Guthrie Foundation and Archives (New York).

Im Januar 2005 fanden außerdem zwei Lesungen zur Biographie und zum Werk von Wolfgang Steinitz im Literaturforum im Brechthaus in Berlin statt (Annette Leo, Renate Steinitz und Ewald Lang). Darüber hinaus finden sich auf den Homepages der Wilhelm-Fraenger-Gesellschaft e.V., des MDR-Kulturmagazins und des TFF-Rudolstadt informative Kurzbiographien zu Person und Werk von Wolfgang Steinitz. Von Jan Peters stammt ein Beitrag in der Zeitung Neues Deutschland, vom 26./27. Februar 2005. Die Zeitung der alma mater berlinensis, Humboldt, vom 14. April 2005 [S.11] veröffentlichte eine Würdigung „Jetzt wollen weite Kreise Russisch lernen“ von Ingrid Graubner.

Alle angeführten Veranstaltungen wurden überwiegend bis ausschließlich von und mit deutschen Wissenschaftlern durchgeführt, d. h. ohne Mitwirkung von ausländischen Fachwissenschaftlern, womit natürlich ein eingegrenzter Rahmen gesetzt war.

Dennoch, es war und ist erfreulich, diese Vielzahl von Würdigungen für Wolfgang Steinitz miterleben zu dürfen. Überraschend für die meisten, wie viele auch jüngere Menschen daran teilnahmen, wie viele Schüler, Mitarbeiter und Kollegen von Wolfgang Steinitz sich einfanden, und wie multidisziplinär die Teilnehmer waren – Slawisten, Sprachwissenschaftler, Volkskundler, Ethnologen, Soziologen, Historiker, Freunde der Volkskunst, Wissenschaftsforscher und -historiker, vor allem aber Finnougristen und auch DEFA-Dokumentarfilmer, die sich aus Anlass des 100. Geburtstages von Wolfgang Steinitz mehrfach zusammenfanden. So gaben die Direktoren, Prof. Dr. Manfred Krifka (ZAS<sup>11</sup>) und Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba vom Institut für Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität Berlin, ihrer Verwunderung und Zufriedenheit darüber Ausdruck, dank dieser Veranstaltungen ein feineres Gefühl und tieferes Verständnis für die Geschichte der Einrichtungen erhalten zu haben, die sie gegenwärtig leiten. Den Veranstaltern, die dies ermöglicht haben, gilt in erster Linie der Dank all derer, die an diesen Veranstaltungen teilnehmen konnten und wollten.

Es ist zweifellos ein Verdienst der Herausgeber, mit den jetzt vorgelegten Bänden etwas von dieser Atmosphäre dokumentiert und erhalten zu haben. Beide Bücher enthalten eine Fülle interessanter Beiträge und Erinnerungen und sind einem großen Leserkreis unbedingt zu empfehlen. Gleichwohl spiegeln sie nur einen Ausschnitt all jener Fragen wider, die angesprochen wurden. In der zum Druck gelangten Auswahl kommen indirekt auch viele Unstimmigkeiten, Zeitdruck, eine mangelnde inhaltliche Koordination der Beiträge sowie die unterschiedlichen Interessen der Autorinnen und Autoren zum Ausdruck. Manches kann nicht unwidersprochen bleiben.

Zu Wort kommen im erstgenannten Band: Jan Peters (Wolfgang Steinitz` Weg als politischer Wissenschaftler), Ewald Lang (Biographische Kohärenz in der Wechselwirkung von Philologie und (R-)Emigration<sup>12</sup>, Russisches Lehrbuch: Eine Reminiszenz<sup>13</sup>), Helmut Steiner (Ein Intellektueller im Widerstreit mit der Macht?<sup>14</sup>), Friedhilde Krause (Neue Perspektiven der Slawistik an der Berliner Universität), Hermann Strobach (Gründer und Leiter des Akademieinstituts für deutsche Volkskunde), Wolfgang Jacobeit (Die Neuorientierung der deutschen Volkskunde), Ute Mohrmann („Volkskunst“ – die Basiskultur von damals?), Jürgen B. Wolff („DER GROSSE STEINITZ“- Mensch und Mythos), Katrin Steinitz (...auf freiem Grund mit freiem Folke stehn – Steinitz auf dem Rudolstädter Folk-Festival 2005), Anna Widmer (Am Urquell der modernen Ostjakologie), Liselotte Hartung, Brigitte Schulze (Persönliche Erinnerungen), Peter Nötzoldt (Tradition und Erneuerung – Wissenschaftspolitiker und -organisator), Günter Wirth (Im Dialog und um Verständnis bemüht – Wolfgang Steinitz und sein Verhältnis zu bürgerlichen Gelehrten), Manfred Bierwisch (Theorie und Praxis, Politik und Realität), Renate Steinitz (Eine deutsche jüdische Familie wird zerstreut).

Im zweiten Band publizieren in dieser Reihenfolge: Eckhard John (Die Entdeckung des sozialkritischen Liedes. Steinitz als Wegbereiter eines neuen „Volkslied“-Verständnisses), Konrad Köstlin (Wolfgang Steinitz als Protagonist der DDR-Volkskunde), Annette Leo (Leben als Balance-Akt. Wolfgang Steinitz als politischer Akteur), Natalia D. Swetosarowa (Verschollen geglaubte Feldforschungsaufnahmen. Zur Sammlung Wolfgang Steinitz im Phonogrammarchiv St. Petersburg), Renate Steinitz und Jürgen B. Wolf (siehe obige Beiträge), Barbara Book (Schiller und Steinitz. Zur politischen Dimension von Soldatenliedern), Peter Fauser (Friedensthematik und soldatische Prägung. Zum politischen Lied in der DDR), François Genton (Krieg und Sozialkritik im französischen Lied), David Robb (Traditionsstiftung der Revolution. Zum politischen Lied in Deutschland), Bernhard Hanneken (The Politics of Folkmusic. Vom Volkslied zur Weltmusik), Dietrich Helms (Sag mir wo die Lieder sind. Vom Krieg und Frieden der populären Musik).

Es ist nicht möglich im Rahmen dieser Besprechung auf alle Beiträge im einzelnen einzugehen.<sup>15</sup> Daher soll auf einige allgemeine Fragen aufmerksam gemacht werden, über die es sich lohnt weiter nachzudenken und für die beide Bände hinreichend Stoff abgeben.

Zum *ersten* wird deutlich, wie wichtig eine institutionelle Verankerung einer sich als „Steinitz-Forschung“ verstehenden Arbeitsrichtung wäre, welche die sich hier

abzeichnenden Ansätze bündeln, orientieren und die notwendigen Informationen über vorhandene Archivbestände etc. liefern könnte. Jan Peters meint, vielleicht sei der Ausdruck „Steinitz-Forschung“ zu anspruchsvoll, „aber etwas Ähnliches ist – jüngst aus Anlaß seines 100. Geburtstages – doch sichtbar geworden.“ [S. 10] Und in der Tat, in dieser Hinsicht haben die Bände gewissermaßen die Spitze eines Eisberges an das Tageslicht befördert, dessen Konturen (Gliederungen, Verästelungen) unterhalb der Wasseroberfläche erst noch zu erkunden sind. Hier wirkt sich die Zerstückelung der an der Akademie der Wissenschaften der DDR durchgeführten Forschungen nach 1990 offensichtlich negativ aus. So befinden sich beispielsweise Teile (?) von Archivbeständen des Steinitz-Instituts für deutsche Volkskunde an der „Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde“ im Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität. Auf dem Kolloquium wurde durch eine Ausstellung darauf aufmerksam gemacht. Im Beitrag von W. Jacobeit wird explizit darauf verwiesen [S. 149]. Ein Teil der von Steinitz selbst in seiner Schülerzeit in Schlesien aufgezeichneten Volkslieder (von insgesamt 200) befindet sich im Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg i. Br.<sup>16</sup> Der wissenschaftliche Nachlass einschließlich des Briefwechsels von Wolfgang Steinitz ist zu bedeutenden Teilen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gelagert<sup>17</sup>, an welcher eine „Steinitz-Forschung“ nicht zum Arbeitsfeld der Akademie zählt. Mit der Auflösung der Arbeitsgruppe „Akademiegeschichte“, in der die Arbeiten von P. Nötzoldt erfolgten<sup>18</sup>, wurde dieser die institutionelle Grundlage entzogen.

Zum *zweiten* wurde zum wiederholten Mal schmerzhaft deutlich, welche Bedeutung für die Analyse und Bewertung des wissenschaftlichen Schaffens von Wolfgang Steinitz Zeitgenossen und Zeitzeugen haben. Die Zahl derer, die hier noch zur Verfügung stehen, nimmt stetig ab. So sind zum Beispiel mit dem Tod von Erich Stockmann (16. November 2003) und von Doris Stockmann<sup>19</sup> (5. Mai 2006) zwei herausragende Experten auf dem Gebiet der Musikethnologie (Volksmusikforschung) und für das Schaffen von Steinitz nicht ersetzbare Zeitzeugen unwiderbringlich verloren, die für die bisherige Steinitz-Rezeption auch von den Steinitz-Kennern kaum herangezogen worden sind. Erich Stockmann betreute als Spezialist für Volksmusik die beiden Bände von Steinitz „Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten“. In K. Köstlins Beitrag klingen Fragen nach einer noch zu schreibenden Geschichte der DDR-Volkskunde an [S.36-38]. Vieles lässt sich dazu auch den Beiträgen von W. Jacobeit, U. Mohrmann und H. Strobach entnehmen.

Zum *dritten* fällt auf: Die Finnougristik und die Finnougristen sind deutlich unterrepräsentiert. Auf diese Frage soll hier näher eingegangen werden, da die DAMU sich dieser Seite des Schaffens von Wolfgang Steinitz besonders angenommen hat und auch anlässlich seines 100. Geburtstages einige Beiträge veröffentlichte.<sup>20</sup> Als Sprachwissenschaftler und Volkskundler war Steinitz nicht nur von Haus aus Finnougrist, worauf er selbst wiederholt aufmerksam gemacht hat<sup>21</sup>, sondern *der* Spezialist für Chantenkunde (oder Ostjakologie) im 20. Jahrhundert schlechthin. Einiges davon wird in dem gut lesbaren und mit Fachkompetenz geschriebenen Beitrag von Anna Widmer deutlich. Sie gehört zu den ganz wenigen deutschen Nachwuchswissenschaftlern in der Finnougristik, die sich mit Ostjakologie beschäftigen. „Es ist kein Zufall“, schreibt sie, „daß ich über den Menschen Wolfgang Steinitz lange Jahre überhaupt nicht nachdachte, mich nur mit seinen Werken beschäftigte: er stellte in seinen Schriften seine Person völlig in den Hintergrund – es ging ihm offensichtlich nur um die Sache und nicht etwa um seine Profilierung, die Betonung der eigenen Erkenntnisse oder Verdienste. Seine Werke strahlen eine Ruhe, Konzentriertheit und Zielstrebigkeit aus, wie man es auch in der wissenschaftlichen Literatur selten findet.“ [S.197] Und weiter: „Am Tag des von Ewald Lang organisierten Symposiums zu Steinitz 100. Geburtstag ... ging mir mit einem Mal auf ..., daß Steinitz auch als Person gelebt hatte und auch außerhalb seiner Werke Spuren hinterlassen hat ... Ob es nun eine auf wunderlichen Wegen durchdrungene Anziehungskraft des Menschen Wolfgang Steinitz ist oder die wissenschaftliche Qualität seiner Werke, die durch seine Begabung, Arbeit und Begeisterung für die Wissenschaft und das Objekt seiner Forschungsinteressen zustande gekommen ist: an seinen Werken zum Chantischen und Mansischen führt auch fast vierzig Jahre nach seinem Tod, auch in unserer schnelllebigen Zeit, kein Weg vorbei.“[199] Von der auf Steinitz zurückgehenden Schule der Ostjakologen, die wie A. Widmer an anderer Stelle zutreffend bemerkte, zeitweilig der „deutschen Finnougristik international den Ruf einbrachte, hauptsächlich bis ausschließlich ... aus Ostjakologie zu bestehen“<sup>22</sup>, kommen hier zwei seiner Schülerinnen mit persönlichen Erinnerungen zu Wort. In ihnen steht der Mensch Wolfgang Steinitz, ihr Lehrer, im Mittelpunkt. So schildert Liselotte Hartung (Jg. 1935) einfühlsam die Zusammenarbeit bei der Text- und Liedaufzeichnung mit Doris Stockmann bei der Bearbeitung eines ostjakischen Liedes [S. 202-203] und sie betont zu Recht, dass die von Steinitz wohl eher wie ein zusätzliches Hobby betriebene, in seinen mit Terminen überfüllten Kalender nicht recht hinein passende Arbeit, die sehr „mühevoll[e] Neuübersetzung des *Kalevala*“<sup>23</sup>, – am Rande seiner großen wissenschaftlichen Verdienste“ zu unrecht kaum erwähnt wird [S. 204]. Drei Tage vor seinem Tod 1967,

so erfahren wir von ihr, hatte er das Vorwort abgeschlossen und an den Verlag übersandt. „Das so lange ersehnte und sorgsam vorbereitete Gesamtwerk, diesen herrlichen Druck mit den wunderbaren Illustrationen von Bert Heller, hat er nicht mehr in den Händen halten können.“<sup>24</sup> Nur einige werden dies wissen: Das Geburtsdatum von Wolfgang Steinitz (der 28. Februar) fällt mit dem finnischen „Kalevala-Tag“ zusammen.<sup>25</sup> Dieser wird in Finnland jährlich als Tag der finnischen Kultur begangen und geht auf den 28.02. 1835 zurück, den Tag, an dem Elias Lönnrot, der Schöpfer des Kalevala, den Schlusspunkt unter das Vorwort zur ersten Ausgabe seiner Sammlung der Volkspoesie setzte.<sup>26</sup>

Brigitte Schulze (Jg. 1938) berichtet über Erfahrungen bei der Vorbereitung zum internationalen Kongress für Finnougristik 1965 in Helsinki [205-206] Die von Gert Sauer (Jg. 1932), dem bedeutendsten deutschen Schüler von Wolfgang Steinitz in der Finnougristik, auf dem von E. Lang organisierten Symposium aufgeworfenen Fragen und die daran anknüpfende Diskussion zur Perspektive der Ostjakologie und Entwicklungsfragen der chantischen Sprache und Kultur haben in diesem Band keinen Niederschlag gefunden. Offensichtlich waren die Organisatoren und Herausgeber mit der Finnougristik überfordert, zumal mit dem Auslaufen der im WIP (Wissenschaftler-Integrations)-Programm geförderten Arbeitsgruppe von Gert Sauer, die die Herausgabe der vier Bände „Ostjakologische Arbeiten“ besorgte und das international bekannte Standardwerk „Dialektologisches und etymologisches Wörterbuch der chantischen (ostjakischen) Sprache“ von Wolfgang Steinitz fertiggestellt hat, seit 1996 keine Nachfolge in dieser Disziplin in Berlin besteht.<sup>27,28</sup>

Gegenwärtig zeichnet sich auch international ein Generationswechsel in der Finnougristik ab, die darüber hinaus von den Veränderungen in der Forschungsorganisation nach 1990 (Schwerpunktsetzungen im Verhältnis von akademischer und universitärer Forschung, Forschungsfinanzierung) in den osteuropäischen Ländern zunehmend mehr betroffen wird.<sup>29</sup>

Der Band „Zur Entdeckung des sozialkritischen Liedes“ enthält überraschend einen Beitrag von Natalia D. Swetosarowa (Germanistin) zur finnisch-ugrischen Forschung von Wolfgang Steinitz. Sie bringt die originale, handschriftlich von Steinitz verfasste Liste der von ihm 1935 auf Wachswalzen aufgezeichneten Tonaufnahmen von chantischen Texten und Liedern, die sich im Phonogrammarchiv im Puschkinhaus in St. Petersburg befindet, erstmalig in einer deutschen Übersetzung zur Publikation. Allerdings irrt die Autorin, wenn sie meint, im Kreis der Steinitz-Forscher sei man der Auffassung, diese frühen Tonaufnahmen der Chanten seien mittlerweile verschwunden und möglicherweise während der Belagerung von Leningrad vernichtet worden. [S. 50] Richtig ist, dass die Steinitz-

Schüler diese selbst nie in der Hand hatten. Man wusste, daß sie an das Puschkinhaus gegangen waren, aber ihr Verbleib innerhalb des Hauses war nicht geklärt. Die Brauchbarkeit der Walzen stand nach einer so langen Zeit ohnehin in Frage. Im Steinitz-Nachlass im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften befindet sich jedoch eine maschinenschriftliche Abschrift der von ihr aufgeführten Liste<sup>30</sup>, die Wolfgang Steinitz 1963 von seinem mehrwöchigen Studienaufenthalt in Moskau und Leningrad vom Leiter des Phonogrammarchivs des Puschkinhauses, B. M. Dobrowolski, mitgebracht hatte. Der überwiegende Teil dieser Aufzeichnungen ist von Steinitz in seine Arbeiten zur ostjakischen Volksdichtung eingearbeitet worden. Eine Nachfrage der Autorin an die Finnougristen hätte vieles klären können. Erfreulich ist, und darauf macht dieser Beitrag aufmerksam: 2005 ist eine zusammenfassende Publikation über die Sammlungen der Nordvölker im Phonogrammarchiv im Puschkinhaus<sup>31</sup> erschienen, in der die Steinitz-Sammlung (30 Walzen) aufgeführt ist und vier (offenbar qualitativ noch gut erhaltene) Tonaufzeichnungen in die der Publikation beiliegenden CD-ROM aufgenommen wurden. Damit können auch die Steinitz-Schüler erstmals diese originalen Tondokumente von 1935 zur Kenntnis nehmen. Darüber hinaus sind in der Schrift weitere Informationen auch über originale handschriftliche Aufzeichnungen von Steinitz enthalten, beispielsweise der Autograph über das ostjakische Leninlied von D. B. Tebetew vom 5. Juli 1937.<sup>32</sup> Dieses Projekt „Voices from Tundra and Taiga“ wurde initiiert von Prof. Tjeerd de Graf und von der niederländischen Organisation für wissenschaftliche Forschung (NWO) gefördert. Die Leitung des Projektes hatte Prof. L.V. Bondarko (Lehrstuhl für Phonetik im Institut für linguistische Forschungen der St. Petersburger Universität). Die Veröffentlichung erfolgte gemeinsam mit dem Institut für Russische Literatur (Puschkinhaus). Sie enthält einen Katalog über alle Aufzeichnungen, diese sind nach archivarischen Gesichtspunkten geordnet: nach Angaben über Völkerschaften, Sammler, über Aufnahmeorte und das Aufnahmedatum, über die Dauer und Qualität der Aufnahmen. Eine vorangestellte kurze Einführung in die Geschichte der Sammlung zu den Nordvölkern ordnet diese Aufzeichnungen in den fachwissenschaftlichen Kontext zur Erforschung der jeweiligen Völkerschaft ein.

Zum *vierten* ist augenfällig: Es werden in den Bänden viele Fragen nach dem Verhältnis von Wissenschaft und Politik aufgeworfen, am Beispiel sowohl fachwissenschaftlicher Problemstellungen in den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern von Wolfgang Steinitz als auch in Bezug auf seinen wissenschaftlichen Werdegang, d. h. letztlich auch in Bezug auf seine Biographie. Man kann darin eine Tendenz zur Politisierung der Tätigkeit von Wissenschaftlern (aus der DDR?)

sehen. Für marxistisch orientierte Wissenschaftler war und ist politisches Engagement eine *conditio sine qua non*. Dabei gilt aber auch für sie spätestens seit Max Webers klassischen Aufsätzen über „Wissenschaft als Beruf“ (1919) und „Politik als Beruf“ (1918/1919) eine bekannte Ambivalenz zwischen beiden. Zweifellos bietet dafür die Biographie von Wolfgang Steinitz durch die wechselnden Tätigkeitsfelder in verschiedenen Ländern in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg (die NS-Zeit eingeschlossen) und unmittelbar danach, seine in vielerlei Hinsicht exponierte Stellung, als Vizepräsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1954 – 1963) und als Kommunist (er war zeitweilig, von 1954 bis 1958, ZK-Mitglied in der SED), Verführungen verschiedenster Art. Um diesen Verführungen zu entgehen, wenn man sich als Autor zu Steinitz äußert, ist es empfehlenswert, dessen wissenschaftliche Schriften und *originale* Äußerungen wie Briefe, Reden, Notizen etc. eingehend zu studieren. Erfreulicherweise sind im erstgenannten Band erstmals die vielfach zitierten zwei Briefe des 18-Jährigen an seinen Vater bzw. die Eltern von 1923 in vollem Wortlaut [S. 318-322] und auszugsweise die „Dankerede zum 60. Geburtstag“ [S. 374-376] abgedruckt. Bedauerlich ist, dass hier nicht auch sein erster Artikel „Naturvölker und Kulturvölker“<sup>33</sup> aufgenommen wurde, in dem er programmatisch resümiert: „Es gibt keine primitiven Völker. Alle Völker haben sich entwickelt, die einen, durch ihre Lage und Veranlagung begünstigt, schneller, die anderen langsamer ... Die Frage nach dem Unterschied von Natur- und Kulturvölkern ... ist ja nicht nur eine wissenschaftliche Frage, sie ist eine Menschheitsfrage ...“<sup>34</sup>

In seinem Brief vom 22. Februar 1926<sup>35</sup> an die Eltern schreibt Wolfgang Steinitz: „...Solange ich über mein Leben nachdenke, habe ich immer zwischen zwei Richtungen geschwankt: einmal der wissenschaftlichen, die mir unendlich viel Freude macht und mein ganzes Leben ausfüllen könnte ... und dann der sozialen, politischen, deren brennende Fragen mir so nahegehen und in der ich glaub ich auch viel leisten könnte ...“ Und weiter „Da die Wissenschaft für mich das Leben ist (d. h. sowohl das ganze menschliche Leben ist für mich Gegenstand der Wissenschaft und die Wissenschaft macht mein Leben aus) beruht natürlich meine ganze Weltanschauung und alles was ich über Soziales, Politisches denke, eben auf der Wissenschaft.“ Steinitz hat auch später, wie ihm von mehreren Autoren bescheinigt wird, stets als Wissenschaftler agiert, wenn er sich politischen Fragen zugewandt hat und politisch aktiv geworden ist. Die Zeit vor dem 2. Weltkrieg (NS-Zeit), der Krieg selbst und danach die Zeit des kalten Kriegs war nicht dazu angetan, im Frieden seine Arbeit tun zu können. Es gab Auseinandersetzungen jeglicher Art (auch Intrigen und Provokationen) und Steinitz hat dazu Position bezogen als Wissenschaftler und als Kommunist. Seine Haltung hat ihm nicht nur

Freunde eingebracht, er hatte auch Feinde. Und politische Probleme kamen, wie Manfred Bierwisch in seinem aus Insidersicht geschriebenen Beitrag am Beispiel des Internationalen Linguistenkongresses 1962 am MIT zeigt, nicht immer aus der gleichen Richtung. [S. 259] In Bierwischs Text wird das unkonventionelle Verhalten Wolfgang Steinitz' als Wissenschaftler wohl am deutlichsten sichtbar.

Das vielfach hervorgehobene, für Wolfgang Steinitz typische, besondere Verhältnis zu bürgerlichen Gelehrten, im Beitrag von G. Wirth explizit im Titel verankert, entspricht eigentlich Grundprinzipien der *Leninschen* Wissenschaftspolitik. Interessanterweise wird ein Bezug zu Lenin bei Eckard John hergestellt: Er meint, wenn man die Positionierung von Steinitz in Fragen der Volksliedforschung in Bezug auf John Meier (Gründer des Deutschen Volksliedarchivs) lediglich als theoretische Bezugnahme betrachtet, „so könnte man diese schlagwortartig verkürzen auf die Formel: Meier + Lenin = Steinitz.“ [S.18]

Die mit dem Band insgesamt thematisierte Beziehung zwischen der deutschen Volksliedforschung nach Steinitz, einer Sozialkritik, der Problematik Frieden und Krieg und der politischen Liedkultur in der Gegenwart (ein Bezug zum 11. September wird vorgenommen), verdient alle Aufmerksamkeit, wobei Insider auch hier in manchem begründet Einwände haben werden. Von einer „Entdeckung des sozialkritischen Liedes“ durch Steinitz zu sprechen, scheint zumindest überzogen. Steinitz selbst bezieht sich auf J. G. Herders „Zueignung der Volkslieder“ (1807), die er aufnimmt und konsequent am Material weiter führt. Er spricht von dem „ersten und ... entscheidenden Schritt, diese in der deutschen Volksliedforschung ... bisher ... übersehenen und unbekanntem Lieder ... zusammenzufassen“<sup>36</sup> und deren Erforschung zu beginnen. Hinweisen möchte ich auf die ergänzende Bibliographie zu Wolfgang Steinitz, eine Auswahl zur Volkslied-Thematik, vieles davon ist in dem in den „Ostjakologischen Arbeiten“ (Bd. 4) abgedruckten Gesamtverzeichnis der Arbeiten von Wolfgang Steinitz nicht enthalten. Ein Lied- und Personenregister sowie eine Beschreibung von B. Hanneken zur CD-Beilage ergänzen den Band.

Zum *biographischen* Hintergrund Steinitz' könnte man die von Renate Steinitz zusammengefaßten Recherchen zum Stammbaum der Familie ihres Vaters, Wolfgang Steinitz rechnen; sie hinterfragt seine und damit auch ihre jüdische Abstammung. Aus diesen Recherchen geht hervor: Fast alle Mitglieder der Familie Steinitz, die Deutschland nicht rechtzeitig verließen, haben den Holocaust nicht überlebt. Die Herkunft und Abstammung ihrer Mutter hinterfragt Renate Steinitz nicht!? Warum nicht? So wichtig und persönlich bedeutsam dies auch für die Tochter selbst sein mag, so unwesentlich ist, wie K. Köstlin zutreffend feststellt, Steinitz' jüdische Herkunft für seine wissenschaftliche Bedeutung. [S.24] Er

selbst hat dem offenbar keine Bedeutung beigemessen. Steinitz waren die von Renate Steinitz hier dargelegten Rechercheergebnisse bekannt. Roman Jakobson hatte ihm 1945 in einem Brief die Etymologie seines Namens mit linguistischer Begründung auf der Grundlage von Recherchen in älteren jüdischen Dokumenten aus dem XV. Jahrhundert mitgeteilt, die die Herkunft einer reichen jüdischen Gemeinde und den Namen Steinitz für eine Ortschaft (sta-n-ic-a) im Südosten Moldaviens belegen. In älteren jüdischen Dokumenten heißt diese Stadt „Stejnic“, d. h. Steinitz. Die handschriftlichen Anmerkungen von Wolfgang Steinitz zu diesem Brief belegen dies.<sup>37</sup> Gegen antisemitische Haltungen und Antisemitismus nahm Steinitz öffentlich Stellung. So unterzeichnete er beispielsweise als Vizepräsident eine Erklärung gegen sich Ende des Jahres 1959 in der Bundesrepublik ausbreitende antisemitische Kundgebungen (siehe Erklärung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 1. Februar 1960. Diese ist unterzeichnet von dem Präsidenten Werner Hartke, den Vizepräsidenten Max Volmer, Hans Ertel, Wolfgang Steinitz, Hans Frühauf und dem Generalsekretär Günther Rienäcker. Die Erklärung wurde den Klassen und dem Plenum am 28. Januar 1960 mitgeteilt.).<sup>38</sup>

Noch ist die Zeit nicht reif für eine ausgewogene, unter Kenntnis aller notwendigen Fakten, Informationen und Quellen, ausgereifte Darstellung der Tätigkeit von Wolfgang Steinitz als Vizepräsident der Akademie, als Wissenschaftsorganisator und auch als Wissenschaftler. Ob die von P. Nötzoldt und von H. Steiner am Beispiel der Tätigkeit Steinitz' aufgeworfenen und in den Mittelpunkt gerückten wissenschaftspolitischen Fragen Bestand haben werden, werden künftige Arbeiten prüfen müssen. (H. Steiner veröffentlicht hier erstmals stenographische Protokolle zu Diskussionsbeiträgen von W. Steinitz vor dem ZK der SED zu wissenschaftspolitischen Fragen aus den Jahren 1955 bis 1958. [S. 323-373] Der insgesamt in dem beim Karl Dietz Verlag verlegten Band vorgenommene Versuch, ein differenzierendes Gesamtbild zur Person und zum Werk von Wolfgang Steinitz zu entwerfen, zeigt in aller Deutlichkeit die noch vorhandenen Lücken in der „Steinitz-Forschung“ und das Fragmentarische dieses Entwurfes. Ein wichtiger Schritt in Richtung Biographie ist damit getan.

Ob der Titel des ersten Bandes gewusst gewählt wurde oder gestalterischen Gründen geschuldet ist? Bei Wolfgang Steinitz heißt es in seiner Dankesrede: Mein Leben ... war *schön* und *schwer* ... Ich hatte *vielfach* unwahrscheinliches Glück. [374]

● Rose-Luise Winkler

\* erschienen auch in Leibniz online 2/2006 ([www-leibniz-sozietaet.de/journal](http://www-leibniz-sozietaet.de/journal), ISSN 1863-3285)

1 Klaus Steinitz (Sohn von Wolfgang Steinitz), korrespondierendes Mitglied an der Akademie der Wissenschaften der DDR (08.06.1989 – 07.07.1992), Mitglied der Leibniz-Sozietät.

2 Wolfgang Kaschuba, Prof. Dr., Geschäftsführender Direktor seit 1994.

3 Th. Kuczynski. Fernwirkungen eines Toten//junge Welt, Literaturbeilage vom 16.03.06, N° 64, S. 8. (Titel und irreführende Untertitel stammen von der Redaktion). Ähnlich auch: Steinitz und die „DDR-bürgerliche Wissenschaft“// Leibniz intern/ Mitteilungen der Leibniz-Sozietät Nr. 31 vom 20. Mai 2006: 17-18.

4 Prof. Dr. Friedhilde Krause, Slawistin, Mitglied der Leibniz-Sozietät. Von Friedhilde Krause, die 1947 ein Slawistikstudium an der Berliner Universität begann, stammen eine Reihe von Beiträgen zur Entwicklung der Slawistik. Wolfgang Steinitz war für sie einer ihrer wichtigsten Lehrer.

5 Korrespondierendes Mitglied der AdW der DDR (7.06.1990 – 7.07.1992), Ordentliches Mitglied und Entpflichtetes Ordentliches Mitglied an der BBAW.

6 Th. Kuczynski. Fernwirkungen eines Toten. Ebenda.

7 Seit 2005 Mitglied der Leibniz-Sozietät.

8 Akademie-Verlag Berlin 1955 (Teil 1) und 1962 (Teil 2).

9 Der große Steinitz. Titel des Reprint von Teil 1 und 2 in einem Band. Zweitausendeins, Frankfurt a.Main 1979. E. John verweist auf diese vergleichsweise späte Titelgebung im Zuge der Westvermarktung des „Steinitz“. [9] Es mag als Kuriosum erscheinen: Dieser Titel ist bislang in den Beständen der Staatsbibliothek zu Berlin nicht nachgewiesen.

10 Würdigung für Wolfgang Steinitz. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät. Bd. 83. Trafo Verlag dr. wolfgang weist, Berlin 2006.

11 Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Typologie und Universalienforschung (eine Nachfolgeeinrichtung des Zentralinstituts für Sprachwissenschaften der AdW der DDR, Gründungsdirektor Prof. Dr. Ewald Lang).

12 Nachdruck aus *Historiographia Linguistica* XXXII: No 1/ 2 (2005).

13 Leicht gekürzter Nachdruck aus der Zeitschrift für Slawistik 50 (2005). Der Abdruck eines Zitats aus DEWOS [S.80] ist im bei Dietz verlegten Band typographisch nicht korrekt wiedergegeben.

14 Vgl. auch H. Steiner. Wolfgang Steinitz (1905-1967). Ein sozialistischer Wegbereiter eines alternativen Neubeginns nach 1945 im Osten Deutschlands // *Sozialismus* 3/2005:55-57.

15 So wird hier auf Fragen der Slawistik und auch der Sprachwissenschaften nicht näher eingegangen. Eine ausführlichere Besprechung dazu ist beabsichtigt in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät.

16 W. Steinitz. Vorwort. Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten. Teil 1. Berlin 1955: XX. Gegenwärtig befinden sich diese insgesamt im Volksliedarchiv in Freiburg i.Br. (Mitteilung von H. Strobach an die Rezensentin).

17 Siehe dazu meinen Vortrag: Переписка В. Штейница с финноугроведами (1923-1967): на основе материалов архива Берлин-Бранденбургской Академии наук//Internationales Symposium: 300 Jahre akademische Forschungen Jugras: von Müller bis Steinitz. Chanty-Mansijsk, 7.-15. September 2005 (im Druck).

18 Vgl. P. Nötzold. Wolfgang Steinitz und die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Zur politischen Geschichte der Institution (1945-1968). Inauguraldissertation, Berlin 1998. Auch die wissenschaftssoziologisch und –historisch orientierten Arbeiten der Rezensentin zum wissenschaftlichen Schaffen von W. Steinitz, zu Fragen nach seiner wissenschaftlichen Schule waren bis Anfang 2000 in diese Arbeitsgruppe eingebunden.

19 Siehe dazu: D. Stockmann. Zur musikalischen Struktur einiger mehrstimmiger Gesänge der südalbansischen Laben//Festgabe für Wolfgang Steinitz zum 60. Geburtstag am 28. Februar 1965. Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. 11. Jg., 1965, Teil 2: 173-183.

20 Vgl. Wolfgang Steinitz zum 100. Geburtstag (28.Februar 1905 – 21. April 1967)//DAMU-Hefte LOMONOSSOW 2/2005: 4 -33. (mit Beiträgen von E.A.Nemysova, H. Strobach, V. Thümmel, A. Widmer und R.-L. Winkler. )

21 Vgl. u.a. W. Steinitz. Vorwort. Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten. Teil 1. A.a.O. : XX.

22 A. Widmer. Vom Nutzen und von der Perspektive eines kleinen Wissenschaftszweiges: die Ostjakologie//DAMU-Hefte LOMONOSSOW 2/ 2005: 28.

23 KALEVALA, das Nationalepos der Finnen. Nach der deutschen Übertragung von Anton Schiefner und Martin Buber, Neubearb. von Wolfgang Steinitz. Hinstorff Verlag, Rostock 1968.

24 Zur Kalevala-Übersetzung von W. Steinitz vgl. auch das von Richard Semrau verfasste Nachwort zu der von ihm besorgten Reclam-Edition des Steinitz-Kalevala von 1984: 367-384. Richard Semrau vertritt den finnischen Zweig in der Steinitz-Schule. Seine wissenschaftlichen Arbeiten und seine Beziehung zu seinem Lehrer Wolfgang Steinitz haben in der bisherigen Steinitz-Rezeption noch keinen bzw. ungenügenden Niederschlag gefunden.

25 Vgl. P. Krüger. Vorwort. Sampo und Kullervo. Aus dem Kalevala. Illustrationen von Osmo Niemi. Hinstorff-Verlag 1985: 10. Anlässlich des 150. Jubiläums des Kalevala-Tages hat P. Krüger diese kleine Sammlung aus der Steinitz-Ausgabe des Kalevala neu editiert.

26 Vgl. P. Krüger. Ebenda: 5.

27 Vgl. dazu auch meine Rezension: Eine Biographie zu Wolfgang Steinitz? A. Leo. Leben als Balance-Akt. Wolfgang Steinitz. Kommunist. Jude. Wissenschaftler. Metropol-Verlag, Berlin 2005. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät. Heft 83: 202-204

28 Am Rande sei angemerkt: Die bis dato unveröffentlichte und von Gert Sauer erst kürzlich ins Deutsche übertragene Nacherzählung des Puschkin-Märchens vom Zaren Saltan in ostjakischer Sprache aus dem Nachlass Steinitz', eine Prosa-Wiedergabe des Märchens durch den chantischen Gewährsmann und Erzähler K. I. Marenjanin, kann man wohl als den wichtigsten Beitrag – ganz im

Sinne von Wolfgang Steinitz – zur Ehrung dieses, seines Lehrers verstehen.

G. Sauer. Eine Nacherzählung des Puschkin-Märchens vom Zaren Saltan in Ostjakischer Sprache//Lihkkun lehkos! Beiträge zur Finnougristik aus Anlass des 60. Geburtstages von Hans Hermann Bartens. Hrsg. Corneliuas Hasselblatt. Harrasowitz-Verlag, Wiesbaden 2005.

29 Diese Veränderungen zeigten sich bereits auf dem X. International Congress for Finno-Ugristic Studies, der vom 15.08. bis zum 21.08. 2005 in Yoshkar-Ola, Mari-El (Russische Föderation) stattfand.

30 ABBAW Nachlass Steinitz. Nachtrag, Nr. 5.1 Tonträger mit ostjakischen Texten und Liedern (1963).

31 Коллекции народов Севера в Фонограммархиве Пушкинского дома. А. А. Бурькин, А. Х. Гирфанова, А. Ю.Кастров, Ю. И. Марченко, Н. Д. Светозарова, В. П. Шифф. Санкт-Петербург 2005.

32 Ebenda: 100. Die Übertragung dieses Liedes von W. Steinitz ins Deutsche ist enthalten in: W. Steinitz. Ostjakologische Arbeiten Bd.1 : 454-458, Kommentare mit Angaben zum Autor und zur Publikation dieses Liedes in russischen Veröffentlichungen im Bd.2: 294 -295. (Erstveröffentlichung: Tartu 1939 und 1940 (Teil 1), Stockholm 1941 (Teil 2).

33 W. Steinitz. Naturvölker und Kulturvölker//Die Friedens-Warte. Blätter für internationale Verständigung und zwischenstaatliche Organisation. Herausgegeben in Gemeinschaft mit A. Falkenberg, H. v. Gerlach, R. Goldscheid, F. Hertz, L. Quidde, W. Schücking u. V. Valentin von Hans Wehberg. XXVI. Jahrgang. Heft 8. Berlin 1926: 242 – 244.

34 Ebenda: 244.

35 ABBAW Nachlass W. Steinitz. Ordner Nr. 43.

36 Vgl. W. Steinitz. Vorwort. Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten. Teil 1. A.a.O. : XIX-XX.

37 Vgl. Brief von Roman Jakobson an W. Steinitz vom November 1945. Der Brief ist in Russisch geschrieben, handschriftlich. ABBAW. Steinitz-Nachlass. Ordner Nr. 11.

38 Zitiert nach der Mitgliederakte von W. Steinitz. ABBAW. Personalialia Nr. 446.